



OSTBLOCK

Jyoti Gupta,
Fantasy-Autor

Liebe Helvetia

Von den unzähligen Feierlichkeiten hörte man. Und hiermit gratuliere auch ich Dir herzlich zum Geburtstag. Doch muss eine unhöfliche Frage gestellt werden, gerade für Frauen in Deinem Alter: zum wievielten Wiegenfest bitte? Einige würden Dir am liebsten zum 719. gratulieren, dem legendären Rütli Schwur am 1. August eingedenk. Ich aber weiss, dass eine alternde Lady empfindlich ist, und giesse eine «162» auf die Torte. Damals hast Du schliesslich Deine Verfassung bekommen, wurdest als moderner Bundesstaat gegründet.

Hab' Dich nicht so, Du bist gar nicht so alt. Schau' Dir San Marino an. Deren Verfassung ist mit 410 Jahren womöglich die älteste der Welt. Eigentlich bist Du noch ein Teenager! Klar, das ist ein schwieriges Alter. Ich hab's auch erst gerade hinter mir. Vielleicht kann ich Dir ein paar Tipps geben.

Du hinterfragst Deine Identität. Egal, was andere sagen, denk' daran: Wer Du sein willst, ist Deine Entscheidung. Charakter kennt keine Neutralität. Du gehörst zu den reichsten und schönsten unter den 195 Staaten und bist, unter uns gesagt, ein gutes Stück besser erzogen als viele. Also, was sollen diese Unsicherheiten? Bedank' Dich bei deinen Eltern und sag' ja zu Deiner Vorbild-Funktion. Keine falsche Demut!

Wer in der Rekrutenschule war, kann es kaum glauben. Aber einst waren Schweizer die «besten» Soldaten Europas. «HELVETIORUM FIDEI AC VIRTUTI» steht über dem Löwendenkmal in Luzern. Der Treue und Tapferkeit der Schweizer. Ja, Helvetia, so sind Deine Töchter und Söhne: Mach' Dich auf! Nicht als Söldnerführerin, sondern als führende Mitgestalterin der sich globalisierenden Welt.

Dein Adoptivsohn Jyoti Gupta.

Jyoti Gupta (20) wohnt in Weinfelden und feierte mit seinem Zwillingbruder Suresh internationale Erfolge als Fantasy-Autor. Sein neuester Roman heisst «Calaspi. Der Schwertkodex».

Nur der Apfel zählt

Es scheint, als drehe sich die Welt zurzeit nicht wie gewöhnlich um die Sonne, sondern um den kleinen Apfel der Marke Apple. Denn kaum bringt das Unternehmen ein neues Produkt auf den Markt, stürzt sich die Menschheit wie ein Rudel hungriger Wölfe darauf. Auch in der Schweiz herrscht seit einer Woche Ausnahmezustand. Klar, das neue iPhone ist ein bisschen besser – trotz Empfangsproblemen – und eckiger als sein Vorgänger. Und doch kann es weder unsichtbar machen, noch sonst irgendetwas Ungewöhnliches.

Wohl kaum ein anderes Produkt wird in derart grossen Mengen gekauft, wenn schon vor der Lancierung über Mängel geklagt wurde. Nicht so beim iPhone. Da nimmt man diese kleinen Schwächen anscheinend gerne in Kauf, Hauptsache man besitzt das neue iPhone 4. Apple-Liebhaber denken da eben etwas anders. Nicht umsonst benutzt Apple nun wieder den Slogan «Think different». Mittlerweile könnte man sich an dieser Stelle fragen: Denken diese Konsumenten überhaupt noch? Es macht vielmehr den Anschein, als würden Apple-Kunden nicht mehr nachdenken, sondern einfach nur noch kaufen, was ihnen Apple vor die Nase setzt. Aber wahrscheinlich sehen die Apfel-Fans das ebenfalls ein wenig anders. (stm)



Eymann (l.) und Dumelin posieren in Moos am Radolfzeller See. Danach bleibt Eymanns Ciao stehen – und Dumelin wird ganz heimelig zumute: In Klingenzell gibt es sie noch, diese roten, so typisch schweizerischen Gartenbeizstühle. Bilder: eym./lgd

Hermann, Plaudertasche und Wirt im Stockacher Gasthaus Bohl, streicht die Fassade des Innenhofes und winkt uns zum Abschied. Die Schweizer- und Thurgauerfähnen an unseren Töffli flattern. Eine Ahnung von Wehmut kommt auf: auf zur letzten Etappe.

Wir halten auf Radolfzell zu, als Dumelin irgendein Problem hat. Eymann stoppt weiter vorne. Ein röhrender Bagger hält neben ihm und blockiert die Strasse. Hinterm Steuer ein alter Mann mit Käppi und Bartstoppeln. «Da kommt ihr aber nicht weit, mit den Dingern!», sagt gerade er. Eymann erklärt, wohin wir wollen, und der Mann meint, wir seien völlig falsch. Da kommt eine Nachbarin aus dem Haus und klärt uns über Übernachtungsmöglichkeiten auf (es ist 11 Uhr morgens). «Es gibt einen neuen Camping hier, da könnt ihr in Betonröhren übernachten.» Danke.

Zehn Minuten später: Noch bevor er die Betonröhren erspäht hat, hat Dumelin den Minigolf-Kurs entdeckt. Heiter drückt er dem nicht begeisterten Eymann einen gemieteten Schläger in die Hand.

Eymann: Warum eigentlich immer dieses Minigolf?

Stopp im Schilf

Mit den Dingern kommt ihr nicht weit, sagt der Baggerfahrer. Nur kurze Zeit später knallts, und ein Töffli bleibt stehen. Dritter und letzter Teil der Mofa-Reportage.

Dumelin: Ich finde das total lustig.
Eymann: Aber irgendwie ist's dämlich.
Dumelin: Es macht doch irren Spass!

...

Jaja, denkt Eymann und besiegt Dumelin mit sechs Punkten Vorsprung. Dumelin findet Minigolf nicht mehr so lustig, und Eymanns Idee, mit dem Töffli durch den Drive-In von McDonald's zu fahren, grad auch nicht.

Mitten im Schilf zwischen Horn und Iznang spuckt, ruckelt und knallt Eymanns Ciao – und steht still. Eymann versucht vergeblich, das Töffli wieder zum Fahren zu bringen. Dumelin steht weiter vorne und sieht Eymann leicht belustigt zu. «Ich erledige das», ver-

TÖFFLITOUR 2010

«mostindia» fährt Mofa: Bernhard Eymann und Lukas G. Dumelin knattern in drei Etappen um den halben See.

spricht er und röstet nach Horn. Eymann hockt ins Gras und wartet, bis Dumelin mit einem abgegriffenen Kanister und einem kleinen Kännchen zum Auffüllen zu-



rückkehrt. Mit frischem Gemisch knattern wir zur versteckten Tankstelle, wo Dumelin eine grosszügige Tankstellenwartin geholfen hat.

Das Seerestaurant Schlössli in Horn liegt wunderbar auf der Landzunge, die Zeller und Untersee trennt. Enten und Schwäne verweilen über den Tiefen. Eymann kann seinen Wohnort Steckborn sehen und ist entzückt, Dumelin erfreut sich derweil am Schweizer Netzempfang. Nach der Pizza tuckern wir auf einer Nebenstrasse unbemerkt über die Grenze. Dumelin bemerkt es aber bald – an der Farbe des Zebrastreifens. Bevor wir in Klingenzell einen Thurgauer Saft trinken, werden wir noch überholt von einem Rennvelofahrer. Wir schauen ihm hinterher – und müssen vor lauter Lachen anhalten. Wenn der wüsste, wie beängstigend transparent seine Radlerhose ist.

BERNHARD EYMANN/LUKAS G. DUMELIN

Ein Sprung in den Rhein und Härtdöpfel-Salat

Neben der wohlbekanntesten Apfelfürstin residiert im Thurgau auch die aktuelle Schweizer Kartoffelkönigin Marie-Theres Reichmuth (22). Die gebürtige Schwyzerin arbeitet auf einem Bauernhof in Schlatt und will einmal mit dem Velo den Thurgau erfahren.

Und, Marie-Theres, schmeckt der Thurgauer Sommer von der Kartoffelernte erdig?

Marie-Theres Reichmuth: Ich schmecke Salz auf den Lippen vom Schweiss der Arbeit, habe nach dem Pflücken den Duft von Erdbeeren in der Nase und ergötze mich am Geruch der feuchten Erde nach einem Sommerregen.

Wie kommt es, dass eine junge Gemüsegärtnerin vom Zugersee im thurgauischen Schlatt auf einem Bauernhof arbeitet?

In der Umgebung von Arth gab es keine Möglichkeit, Gemüsegärtnerin zu lernen. So verschlug es mich vor sechs Jahren nach Schlatt auf den Hof der Familie Vollenweider, um meine Lehre zu absolvieren und bin nach einjährigem Unterbruch nach Schlatt zurückgekehrt, um seither auf dem Hof von Hansjörg Studer zu arbeiten.

Die Kartoffelernte ist schon vorüber?

Die letzten Frühkartoffeln haben wir letzten Samstag «gegraben», und die Ernte der Lagerkartoffeln steht ab An-

fang September an. Momentan mühen wir uns mit dem Unkraut in den Rüebli ab.

Also wohl keine Sommerferien?

Doch, ich hatte Glück und konnte mir Anfang Juli eine Woche freinehmen. Allerdings bin ich nicht verreist, sondern habe die Zeit genutzt, um die neue Wohnung noch ein wenig einzurichten und andere Dinge zu erledigen, die schon länger anstanden, zum Beispiel einen Zahnarztbesuch.

Verrat' uns Deine Lieblings-Sommerorte im Thurgau?

Am schönsten ist's auf dem Hof bei meinem Schatz in Wilen bei Neunforn, an einem kleinen See. Unbedingt möchte ich auch einmal mit dem Velo durch den Thurgau pedalen, um die vielen heimeligen Dörfer zu erkunden.

Wie reißt man im Thurgau zur Kartoffelkönigin?

Bei der Arbeit auf dem Hof von Hansjörg Studer lerne ich viel über den Kartoffelanbau. Würde ich anderswo arbei-



Die Schweizer Königin der Erdäpfel: Marie-Theres Reichmuth. Bild: Donato Caspari

ten, hätte ich vielleicht gar nichts mit Kartoffeln zu tun und mich gar nicht erst zur Wahl angemeldet.

Isst die Kartoffelkönigin gerne Äpfel? Oder stehen nur Härtdöpfel auf dem Speiseplan?

Äpfel esse ich sehr gerne, ob als Apfelschneitz, Apfelschnitze oder Apfeldünne. Aber tatsächlich stehen bei mir fast täglich Kartoffeln auf dem Tisch. Am liebsten habe ich Rösti aus rohen Kartoffeln.

Und zum Schluss: Wie sieht dein idealer Sommerabend aus?

Abends raus aus den Arbeitskramotten, rein in den Bikini und runter zum Rhein. Nach einem Sprung ins kühle Nass bei schönstem Sommerwetter gemütlich auf die Wiese liegen, und den Tag Revue passieren lassen. Nach der Abkühlung eine Bratwurst vom Grill, dazu Härtdöpfel-Salat und Dip-Gemüse. Ein Glas Apfelschorle und später ein Dessert. | INTERVIEW: MATHIAS FREI

www.kartoffelkoenigin.ch